

Die heilige Elisabeth von Thüringen und das Bistum Hildesheim

Prof. Dr. Machens

Fern der Diözese Hildesheim verlief das Leben Elisabeths in Ungarn, Thüringen und Hessen, und doch verbanden durch mehr als ein Jahrzehnt mancherlei Beziehungen die hl. Landgräfin mit unserem Bistum. Im Jubiläumsjahre ihres seligen Scheidens dürfen wir nicht unterlassen, die Fäden wiederum aufzudecken, die von Hildesheim zu Elisabeth und von der edlen Frau nach Hildesheim hinüberspielten.

Woher der wunderfame Geist, der St. Elisabeth beehrte? Wann war es je erhört in deutschen Landen, daß eine Fürstin in die Hütten ihrer Untertanen ging, um Armen und Kranken, und den ekelhaftesten voran, mit eigener Hand zu dienen? Woher ihre Liebe zur Schlichtheit und zur Einfachheit, für die sie unter ihren Standesgenossinnen so eindringlich warb? Wer hauchte ihr die unausrottbare Liebe zur Armut ein? Von Assisi ging es wie eine machtvolle Bewegung durch alle christlichen Länder, und ehe noch ein einziger Franziskaner die Alpen überstiegen, hatte sie manch empfängliches Gemüt für die Ideale des heiligen Franz gewonnen, und sicherlich auch St. Elisabeth. Wer aber war der erste Franziskaner, der sie über Sinn und Ziel der franziskanischen Bewegung belehrte und sie machtvoll auf dem einmal beschrittenen Wege vorwärts führte? Es war ein Mann, der in mehr als einer Hinsicht Hildesheim nahe steht, Bruder Rodeger.

Im Jahre 1223 kam er mit den ersten Franziskanern nach Hildesheim und wohnte mit diesen im Hospital von St. Godehard, später Nikolai-hospital genannt, das derzeit im hinteren Brühl neben der einstigen Kirche St. Nikolai lag. Doch sollte seines Bleibens nicht lange in Hildesheim sein. Bald wird er Hildesheim wieder verlassen haben, denn in der Zeit zwischen 1223 und 1225 war er Beichtvater der hl. Elisabeth. Er lehrte sie, wie die Denkwürdigkeiten Jordans von Giano erzählen, „Keuschheit, Demut und Geduld zu üben, im Gebete zu wachen und im Guten nimmermehr zu ermüden.“ Von Hildesheim also kam der Mann, der in Elisabeths Leben eine neue Periode einleitete.

Noch mehr verband Bruder Rodeger mit Hildesheim. Im Jahre 1221 war er in Würzburg in den Orden aufgenommen, und zwar von keinem

andern als Caesarius von Speier. Caesarius war der Führer der Minderbrüder, die der hl. Franz nach der mißglückten Ausweisung von 1219 im Jahre 1221 nach Deutschland geschickt hatte; er gründete die ersten Franziskanerklöster auf deutschem Boden und sandte auch die ersten Jünger des hl. Franz nach Hildesheim. Bevor Caesarius Franziskaner wurde, war er in Speier Schüler des späteren Bischofes von Hildesheim, Konrad II. (1221—1246), gewesen und hatte seinen Theologievorlesungen gelauscht. Ja, als Caesarius sich in seinen Predigten für die Armut begeisterte und darob von Speierer Bürgern der Häeresie geziehen wurde, hatte Konrad sich seiner angenommen und ihn gerechtfertigt. Das mochte wohl ein unzerreißbares Band um Konrad und Caesarius geschlungen haben. So kam es, daß Konrad als Bischof von Hildesheim die ersten Franziskaner, die in seiner Bischofsstadt erschienen, besonders liebevoll aufnahm, weil sie von Caesarius gesandt waren, darunter auch den Bruder Rodeger, den Caesarius für das Ideal von Assisi gewonnen.

Bruder Rodeger muß Elisabeths Herz für die franziskanische Sache stark entflammt haben. Als 1225 Franziskaner nach Eisenach kamen, baut sie ihnen die Kapelle und spinnt Wolle für ihre Habite. Da sie nicht mehr auf der Wartburg nach ihres Vaters Tode bleiben kann, läßt sie bei den Minderbrüdern in Eisenach in der Nacht das Te Deum singen (Januar 1228), verzichtet in der Franziskanerkirche auf alle Annehmlichkeiten der Welt und stirbt im Gewande des hl. Franz in dem Hospital zu Marburg, das sie Franziskanern anvertraut hatte.

1225 trat an die Stelle Rodegers der Magister Konrad von Marburg, allem Anschein nach ein Weltgeistlicher, der das franziskanische Armutsideal in der Welt übte. Rodeger ging als Guardian nach Halberstadt. Aber nicht Konrad von Marburg, sondern Rodeger war es, der die franziskanische Eigenart Elisabeths zuerst herausgebildet hat.

Elisabeth erwies sich dankbar gegen Hildesheim. Eine Chronik des Michaelisklosters in Hildesheim, die bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts reicht, berichtet kurz, daß unter der Regierung des Abtes Hugoldus († 1220) die hl. Elisabeth von Thüringen für einen Franziskaner, den Bruder Konrad von Hannover, Fürbitte einlegte, damit er in Hildesheim Grund und Boden erhalte für das Kloster St. Martini (am Stein gelegen, heute in das Roermuseum umgewandelt); in diesem sei er auch begraben. Was ist Wahres an dem Bericht? Sicher ist bis zum Jahre 1220 — ein Jahr vor den ersten Klostergründungen der Franziskaner auf deutschem Boden — kein Franziskaner in Hildesheim gewesen. Erst recht kann es nicht Kon-

rad von Hannover gewesen sein, der nicht zu den ersten Franziskanern zählte, die 1223 nach Hildesheim kamen. Das Grundstück, auf dem die Franziskaner die Martinikirche bauten, erhielten sie erst 1242. Der Bruder Konrad von Hannover, der gemeint ist, ist kein anderer als der, den das Volk den heiligen Vater nannte und als Heiligen verehrte. Sein Grabstein im Chor der Martinikirche zeigte sein Bild im Hochrelief und dazu die Aufschrift „Sanctus Conradus“. Noch um 1750 stand sein Bildnis auf der Innerstebrücke am Dammtore beim Johannishospitale. Er starb im 68. Lebensjahre 1260 oder 1261. Wenn die Landgräfin von Thüringen wirklich Fürbitte für Bruder Konrad eingelegt haben sollte, so kann es nur nach 1223, wo die ersten Franziskaner nach Hildesheim kamen, und vor Elisabeths Tode im Jahre 1231 gewesen sein. Gegen eine frühere Zeit spricht zudem Elisabeths Jugend. Geboren im Jahre 1207, war sie 1220 erst 13 Jahre alt und wurde erst 1221 durch ihre Vermählung mit Landgraf Ludwig Landgräfin von Thüringen.

Die Nachricht von Elisabeths Eingreifen zu Gunsten Konrads bedarf also zum mindesten einer Richtigstellung betreffs der Zeit. Beruht aber der Kern der Mitteilung auf Wahrheit? Möglich ist es an sich wohl, daß die Landgräfin, die einen Beichtvater aus den nach Hildesheim gesandten Franziskanern wählte und die Franziskaner in Eisenach so sehr begünstigte, ein gutes Wort für die Hildesheimer Niederlassung eingelegt hat. Das lag durchaus in der Richtung ihrer sonstigen Tätigkeit. Vielleicht haben wir aber in dem Bericht eine Legende vor uns. Wie Franziskus und Elisabeth nach der Legende sich im Leben trafen, so lag es nahe, die beiden heiligen Jünger des Armen von Assisi in Mittel- und Norddeutschland in anmutiger Erzählung zu verknüpfen. Sicherlich hatten auch die Hildesheimer Franziskaner, ehe ihre endgültige Niederlassung am Steine erfolgte, viel zu Elisabeth gebetet, nachdem sie 1231 gestorben und 1235 heilig gesprochen war. Vielleicht schrieb man die Erlangung eines günstigen Bauplatzes der Fürbitte St. Elisabeths im Himmel zu. Spätere Geschlechter konnten dann leicht dahin kommen anzunehmen, daß Elisabeth sich bereits zu Lebzeiten für die Hildesheimer Franziskaner eingesetzt habe. Genug, es gab in Hildesheim bis ins 18. Jahrhundert eine Tradition, daß die Gründung des Franziskanerklosters dem Eintreten Elisabeths für den Orden, besonders für den lange hochverehrten Bruder Konrad von Hannover, zu verdanken sei.

Aus Hildesheim kam Bruder Rodeger, der Elisabeth für das Ideal von Assisi begeisterte. Vom Hildesheimer Bischof Konrad II. kam der erste

Anstoß für Elisabeth, das Ideal des hl. Franz in ihrem Leben restlos zu verwirklichen.

Bischof Konrad war einer der tatkräftigsten und weltgewandtesten Oberhirten auf Hildesheims Bischofsstuhle. Er war Magister der Theologie, hatte an der Pariser Hochschule eine Professur bekleidet, war Scholastikus in Mainz gewesen und hatte als solcher das Schulwesen der Erzbischöfe verwaltet, als Domdechant in Speier hatte er wiederum Theologie gelehrt. Zudem war er päpstlicher Kaplan und Poenitentiar und wiederholt Geschäftsträger der päpstlichen Kurie. Des öfteren war er vom Papste zur Predigt des Kreuzzuges gegen den Islam und gegen innere Feinde des Glaubens ausgesandt. So hatte er 1215 in Aachen den Kreuzzug gepredigt in den Tagen der Königskrönung Friedrich II., dessen Vertrauter er war. Er setzte seine Tätigkeit für den päpstlichen Stuhl und in Sachen der Kreuzzüge als Bischof von Hildesheim fort und zog nicht weniger als viermal während seines Pontifikates über die Alpen. Wieder predigte er als päpstlicher Legat im Jahre 1227 den Kreuzzug in Deutschland und gewann unter den deutschen Fürsten auch den edelsten, den Gemahl der heiligen Elisabeth, Ludwig von Thüringen. Damit ging der große Leidensweg Elisabeths an, der zugleich der Weg bis zum Zenith der Vollkommenheit sein sollte. Ludwig starb auf dem Kreuzzuge. Elisabeth, Witwe geworden, entsagte allem und setzte ihr Ideal in einem Maße in die Tat um, wie sie es im Glanze der Wartburg nie vermocht. Am Portale dieses letzten Abschnittes ihres heiligen Lebens steht als Paladin ein Hildesheimer Bischof, der große Konrad II.

Am goldenen Schrein der hl. Elisabeth zu Marburg ist am Dache das Leben der edlen Landgräfin in einer doppelten Reihe dargestellt. Die eine Reihe schildert Elisabeths Wirken bei den Armen und Kranken, die andere Reihe erzählt von den entscheidendsten Begebenheiten ihres Lebens. An erster Stelle steht die Szene: Ludwig, Elisabeths Gemahl, erhält das Kreuz aus der Hand des Bischofs Konrads II. von Hildesheim. Der Bischof mit Mitra und Stab steht links und hat die Rechte feierlich erhoben. Ihm gegenüber steht auf der Rechten Ludwig, das empfangene Kreuz hochhaltend, mit Pilgerkleidung angetan. Hinter dem Bischof steht ein Geistlicher, hinter dem Landgrafen ein Ritter, wie sein Herr in Pilgertracht. So ist die Diözese Hildesheim und ihr Bischof auch am Sarkophag der Heiligen vertreten. (Siehe Bildbeilage.)

Bischof Konrad hat diese Ehre auch aus anderen Gründen verdient. Elisabeth hatte sich als Witwe nach Marburg in das von ihrem Witwen-

schatz erbaute Hospital zurückgezogen und stand dort unter der geistlichen Leitung des Magister Konrad von Marburg, der auch den Schutz des Hospitals übernahm. Im November 1231 starb sie in diesem Hospitale. Zwei Jahre später traf den Schirmer ihres Erbes, Konrad von Marburg, der Mordstahl. Die Franziskaner, die das Haus verwalteten, mußten sich nach einem andern Schützer umsehen und erkoren keinen andern als Bischof Konrad II. von Hildesheim. Papst Gregor IX. ernannte ihn im gleichen Jahre offiziell zum Protektor des Hauses. Er blieb es, bis der Deutschherrenorden in den Besitz des Hauses kam.

Im Oktober 1233 ward Bischof Konrad II. ein noch ehrenvollerer Auftrag zuteil. Der Heiligsprechungs-Prozeß, der vor allem in der Hand Konrads von Marburg gelegen hatte, war mit dessen Tode ins Stocken geraten. Um ihn rasch zu einem guten Ende zu führen, legte Papst Gregor IX. die Untersuchung in die Hand Bischof Konrads von Hildesheim und zweier Aelte. Am 1. Jan. 1235 war dieser in Marburg, ließ die Zeugen die vorgeschriebenen Eide schwören und alsdann durch Gelehrte des kirchlichen Rechtes vernehmen, um schließlich den Protokollen sein Siegel anzufügen. Die Protokolle enthielten vor allem die Vernehmungen zweier Hofdamen und zweier Mägde St. Elisabeths und die Aussagen zahlreicher Zeugen über Wunder, die auf Elisabeths Fürbitte gewirkt. An der Spitze der Wunder stehen zwei, die die jetzige Diözese Hildesheim betreffen. Ein Mönch aus Amelungsborn bei Stadtholendorf und ein zwölfjähriger Knabe aus Goldbeck in der Grafschaft Schaumburg — seit dem neuen Konkordat Teil der Diözese Hildesheim — waren nach den Aussagen vor dem Bischof von Epilepsie und fallender Krankheit auf Elisabeths Fürbitte geheilt. Es erübrigte sich nur noch die Absendung einer Gesandtschaft an den Papst, an der sich auch der inzwischen in den Deutschritterorden eingetretene Konrad von Thüringen, Elisabeths Schwager, beteiligte. Auf Grund der Akten Bischof Konrads II. von Hildesheim wurde Elisabeth von Papst Gregor IX. in Perugia, wo gerade der päpstliche Hof war, noch am Pfingstfeste 1235 zur Ehre der Äläre erhoben.

Wer so treu an Elisabeths höchster irdischen Ehrung mitgewirkt, durfte auch bei der Erhebung von Elisabeths Gebeinen im Jahre 1236 nicht fehlen. In Gegenwart Kaiser Friedrichs II. und zahlreicher Kirchenfürsten, nicht zuletzt ihres treuen Anwalts Konrads II., Bischofs von Hildesheim, ward ihre Gruft eröffnet. Auf dem sog. Elisabethaltare in ihrer Kirche in Marburg ist die feierliche Handlung dargestellt. Ob einer der beiden Bischöfe auf dem Bilde wohl unser Konrad ist?

So webt sich von 1223 bis 1236 ein sechsfaches Band um St. Elisabeth und das Bistum Hildesheim. Bruder Rodeger kommt von Hildesheim, um ihr Beichtvater zu werden. Elisabeth hinwieder müht sich für die Minderbrüder in Hildesheim. Bischof Konrad II. von Hildesheim reicht ihrem Gatten das Kreuz zum Kreuzzuge und legt dadurch St. Elisabeth ein Kreuz auf, das sie zu den lichtesten Höhen führt. Derselbe Bischof schützt ihr Hospital. Er fördert ihre Kanonisation mit Macht. Er eilt zur Erhebung ihrer sterblichen Ueberreste. Möge dieses sechsfache Band die Verehrung stärken, mit der wir ohnehin zu Elisabeth als einer der edelsten deutschen Frauen aufschauen, die nicht bloß ihrer Zeit, sondern auch der Gegenwart zu künden hat.

Literatur:

- Bertram, A., Geschichte des Bistums Hildesheim. Bd. 1. Hildesheim 1899.
 Chronicon coenobii S. Michaelis in Hildesheim. In: Leibnitius, Scriptorum Brunsvicensia illustrantium tomus II. Hannover 1720.
 Hoogeweg, S. Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. Bd. 2. Hannover 1901.
 Huyskens, Albert, Quellenstudien zur Geschichte der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Marburg 1908.
 Lauenstein, Joachim Barward, Hildesheimischer Kirchen- und Reformations-Historie sechster Teil. Von der Kloster-Kirche S. Martini. Braunschweig 1735.
 Günzel, S. A., Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim. 2 Teile. Hildesheim 1858.
 Mielfe, Helmuth, Zur Biographie der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Rostock 1888.
 Schmoll, Friedrich, Die heilige Elisabeth in der bildenden Kunst des 13. bis 16. Jahrhunderts. Marburg 1918.
 Voigt, Georg, Die Denkwürdigkeiten (1207 bis 1238) des Minoriten Jordanus von Giano. Abhandlungen der philosophisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Bd. 5 Nr. 6.
 Zurbonsen, Friedrich, Die heilige Elisabeth von Thüringen in der neueren Forschung. Frankfurter zeitgemäße Broschüren. Hamm 1907.

Die Verehrung der heiligen Landgräfin Elisabeth von Thüringen in der Diözese Hildesheim in Kult und Bild

Pastor Franz Maulhardt in Hildesheim

Friedrich Schmoll in Gießen sammelte die Darstellungen der heiligen Elisabeth von Thüringen in der bildenden Kunst. Er legte sich bei der Bearbeitung des Materials die örtliche Beschränkung auf, indem er hauptsächlich nur die deutsche Kunst berücksichtigte, eine zeitliche, indem er bloß die ikonographisch wichtigste Zeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts